



לוחות LUCHOT



Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Sommer, 2026.2 Nr. 364

 **JLG**
OR CHADASCH





LUCHOT לוחות

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Sommer, 2026.2 Nr. 364





ISSN 2673-3072

Herausgeberin

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadash
Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, www.jlg.ch

Impressum

Redaktion Amos Hintermann, Isaac Kohn, Regina Schmidt Rio-Valle
Korrektorat Amos Hintermann
Layout Leoni Wolff

Mitarbeitende dieser Ausgabe

Jaron Bernstein, Annette Brunschwig, R.Eli Carvajal, Martin Dreyfus, Dana Landau, Mylène Nicklaus, Regina Schmidt Rio-Valle.

Bild Titelseite

Ruven Bar Ephraim und Sylvia Dym am Fest zu ihren Ehren. Foto: Judith Jordáky

Zuschriften

Die Redaktion freut sich auf Deinen/Ihren Beitrag oder Brief. Luchot versteht sich in erster Linie als Heft für und von JLG-Mitgliedern. Das Lektorat und die Entscheidung über eine Veröffentlichung liegen bei der Redaktion.

Beiträge für Luchot, Anregungen und Anfragen für Schreibhilfe: luchot@jlg.ch.

Inserate

Preise der Inserate in Luchot: 1/1 Seite CHF 350.-, 1/2 Seite CHF 200.-, 1/3 Seite CHF 150.-. **Bitte machen Sie davon Gebrauch.**

Inhaltsverzeichnis/ Table of Contents

Editorial

Redaktionsteam Editorial	7
Editorial team Editorial	9

Das Wort des Rabbiners / The Word of the Rabbi

Rabbiner Eli Carvajal Kol Haderech	11
Rabbi Eli Carvajal Kol HaDerech	14

Gemeinde / Community

Martin Dreyfus Tekes Hasmacha und Amtseinssetzung für Rabbiner Eliahu Carvajal	16
Regina Schmidt Rio-Valle Ein herzliches Lehitraot für Ruven und Sylvia	19
Regina Schmidt Rio-Valle A Community Farewell: Music, Friendship and Gratitude	23
Jaron Bernstein Kulturelle Vielfalt in Tradition und Erneuerung	31
Dana Landau Nachruf Tamar Landau	34
Mylène Nicklaus Aus unserem Unti: Wandern, Limmud & Limo	37

Im Gespräch / Under Discussion

Annette Brunschwig Überleben – Weiter leben	40
--	----





Editorial

Redaktionsteam

Die letzten Monate waren in der JLG von verschiedenen Gefühlen geprägt: Unsicherheiten, Frust, Freude, Trauer, um nur einige zu nennen. Gerade im Monat Juni zeigte sich aber auch, dass all diese Gefühle miteinander bestehen können.

Nach der Gemeindeversammlung im Mai war klar, dass die Gemeinde einen neuen Rabbiner hat. Festlich begangen wurde am 14. Juni die Amtseinssetzung von R. Eli Carvajal mit der gleichzeitigen Feier seiner Hasmacha in Anwesenheit des Präsidenten der World Union for Progressive Judaism, R. Sergio Bergman, und dem ehemaligen Gemeinderabbiner, R. Ruven Bar Ephraim.

Nur eine Woche später wurden R. Ruven und Sylvia mit einer zweitägigen Feier geehrt und gefeiert. Viele der Anwesenden hatten mal Tränen in den Augen, sei es aus Trauer oder Freude – manchmal auch aus beiden Gründen.

Zu beiden Anlässen finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe des Luchot einen Beitrag. Martin Dreyfus berichtet über die Tekes Hasmacha und Regina Schmidt Rio-Valle über die Feier für R. Ruven und Sylvia.

Ende Juni fand dann auch ein Schabbat speziell für Neumitglieder der JLG statt. Inmitten aller Turbulenzen des letzten Jahres konnte die Gemeinde nicht zuletzt dank der Möglichkeit der Doppelmitgliedschaft viele Mitglieder gewinnen, was ein sehr erfreuliches Zeichen für die Lebendigkeit und die Anziehungskraft der Gemeinde darstellt. In einer nächsten Ausgabe werden sich einige Neumitglieder persönlich vorstellen.

R. Eli Carvajal widmet sich in seinem «Wort des Rabbiners» der Sommerzeit, die im Kleinen uns allen Kraft und Energie schenken kann, um dann im Herbst in die Chagim zu starten.



Familie Landau musste dieses Jahr Abschied nehmen von Tamar Landau s'l., geb. Berta Hochbaum. Dana Landau schreibt in ihrem Beitrag über das bewegte und inspirierende Leben ihrer Grossmutter. Gerade in heutiger Zeit ist die Botschaft des hoffnungsvollen Nie-Wieders von zentraler Bedeutung.

Mylène Nicklaus berichtet von der sehr gut besuchten Wanderung anlässlich des Limmud&Limo. Neben den vielen Neumitgliedern ist die wachsende Anzahl Familien in unserer Gemeinde, bzw. im Unti ein sehr schönes Zeichen für die JLG. Nur: Weshalb an Limmud&Limo keine Limo serviert wird, bleibt allen ein Rätsel. Die Gemeindeversammlung im Mai brachte auch Veränderungen im Vorstand mit sich: Dalilah König trat aus freudigen Gründen aus dem Vorstand zurück. Glücklicherweise konnte mit Jaron Bernstein eine Person gefunden werden, in deren Hände die Kulturkommission sehr gut aufgehoben sein wird. Jaron Bernstein stellt sich in dieser Ausgabe in eigenen Worten der Gemeinde ausführlich vor.

Den Abschluss der Ausgabe bildet Annette Brunschwig mit einem Bericht über zwei Bücher von Alma Hirschel und Ruth Hirschel. Alma Hirschel, die Mutter von Ruth Klüger, hat selbst auch über ihr Leben geschrieben, was der Leserschaft nun ein erweitertes Bild über die Familie und das Erlebte/Erleidete erlaubt.

Diese Ausgabe ist beinahe ganz der JLG gewidmet, was angesichts der vergangenen Monate auch naheliegend war. Es passt auch gut zum Wunsch von R. Eli Carvajal: Gemeinsames Leben wächst auf dem Weg, den wir als JLG alle gemeinsam gehen.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und gute Lektüre!

Editorial

Editorial team

The past few months have been marked by a wide range of emotions within the JLG: uncertainty, frustration, joy, and sorrow, to name just a few. June in particular showed that all of these emotions can coexist.

Following the General Assembly in May, it became clear that the congregation had chosen a new rabbi. On 14 June, the installation of Rabbi Eli Carvajal was celebrated in a festive ceremony, together with the celebration of his hasmakha (rabbinic ordination), in the presence of Rabbi Sergio Bergman, President of the World Union for Progressive Judaism, and the congregation's former rabbi, Rabbi Ruven Bar Ephraim.

Just one week later, Rabbi Ruven and Sylvia were honoured and celebrated during a two-day farewell event. Many of those present were moved to tears—whether out of sadness or joy, and sometimes both at once.

In this issue of Luchot, dear readers, you will find articles covering both occasions. Martin Dreyfus reports on the Tekes Hasmakha (ordination ceremony), while Regina Schmidt Rio-Valle reflects on the celebration in honour of Rabbi Ruven and Sylvia.

At the end of June, the JLG also held a special Shabbat for new members. Despite all the turbulence of the past year, the congregation has welcomed many new members, not least thanks to the possibility of dual membership. This is a very encouraging sign of the congregation's vitality and appeal. In one of our upcoming issues, several new members will introduce themselves personally. In his „Word of the Rabbi” R. Eli Carvajal reflects on the summer season—a time that, in its own quiet way, can offer all of us renewed strength and energy before we enter the Chagim (High Holiday season) in the autumn.



This year, the Landau family had to say farewell to Tamar Landau z“l (née Berta Hochbaum). In her contribution, Dana Landau writes about the remarkable and inspiring life of her grandmother. Especially in today’s world, the hopeful message of „Never Again“ remains of profound importance.

Mylène Nicklaus reports on the very well-attended hike organised as part of Limmud & Limo. Alongside the many new members, the growing number of families in our congregation—and particularly in our religious school (Unti)—is another encouraging sign for the JLG. One question, however, remains unanswered: why no lemonade (Limo) is ever served at Limmud & Limo continues to be a mystery to everyone.

The General Assembly in May also brought changes to the Board. Dalilah König stepped down for happy personal reasons. Fortunately, Jaron Bernstein has joined the Board, and the Cultural Commission will be in excellent hands under his leadership. In this issue, Jaron introduces himself to the congregation in his own words. The issue concludes with Annette Brunschwig’s review of two books by Alma Hirschel and Ruth Klüger. Alma Hirschel, Ruth Klüger’s mother, also wrote about her own life, giving readers a broader perspective on the family’s experiences and the hardships they endured.

This issue is devoted almost entirely to the JLG, which seems only fitting in light of the events of the past few months. It also reflects Rabbi Eli Carvajal’s hope that our shared communal life will continue to grow along the path we walk together as the JLG.

We wish you a wonderful summer and an enjoyable read!

Translation: Claude AI

Kol Haderech

Rabbiner Eli Carvajal

Der jüdische Kalender hat einen ganz besonderen Rhythmus. Es gibt Zeiten grosser spiritueller Intensität, die den Jahreslauf prägen: Pessach, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot und Chanukka. Es sind Tage, an denen wir zusammenkommen, feiern, uns an unsere Geschichte erinnern und unsere Verbundenheit mit der jüdischen Tradition erneuern.

Wenn wir den Kalender jedoch genauer betrachten, fällt etwas Interessantes auf. Der grösste Teil des Jahres besteht nicht aus Feiertagen, sondern aus scheinbar gewöhnlichen Wochen. Wochen ohne besondere Vorbereitungen, ohne aussergewöhnliche Rituale und ohne Ereignisse, die unseren Alltag unterbrechen.

Der Sommer ist genau eine solche Zeit. Für viele beginnen die Ferien, Reisen oder einfach einige Tage der Erholung. Es könnte den Eindruck erwecken, als befände sich der Kalender in einer Pause.

Zwischen Schawuot und den Hohen Feiertagen liegt ein längerer Abschnitt, in dem das Leben seinen gewohnten, etwas ruhigeren Rhythmus annimmt.

Aber ist es wirklich eine Pause?

Am Ende der vierzig Jahre in der Wüste, als das Volk Israel kurz davorstand, das Gelobte Land zu betreten, fasste Mosche diesen langen Weg mit bemerkenswerten Worten zusammen:



«Du sollst dich an den ganzen Weg erinnern, den der Ewige, dein Gott, dich diese vierzig Jahre durch die Wüste geführt hat...» (Dewarim 8,2).

וְזָכַרְתָּ אֶת-כָּל-הַדֶּרֶךְ
אֲשֶׁר הוֹלִיכָה ה' אֱלֹהֶיךָ זֶה
אַרְבָּעִים שָׁנָה בַּמִּדְבָּר

Bemerkenswert ist, dass Mosche nicht sagt: «Erinnert euch an den Auszug aus Ägypten» oder «Erinnert euch an die Offenbarung am Sinai». Beides waren aussergewöhnliche Ereignisse. Doch die Tora lenkt unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes:

כָּל-הַדֶּרֶךְ – kol haderech – «den ganzen Weg».

Diese Wortwahl ist kein Zufall. Der Vers hätte den Schwerpunkt auf die Wüste oder auf die vierzig Jahre legen können. Stattdessen richtet er unseren Blick auf den Weg. Denn ein Weg ist nicht nur der Ort, den man durchquert. Er ist der Prozess, der den Menschen verändert, der ihn geht. Ägypten war ein Ereignis. Der Sinai war ein Ereignis. Die Wüste hingegen war ein Prozess. Vierzig Jahre des Lernens, des Vertrauens, des Scheiterns, des Neuanfangs, der Verantwortung und des gemeinsamen Lebens. Sie war nicht bloss die Zeit zwischen der Befreiung aus Ägypten und dem Einzug in das Gelobte Land. Sie war der Ort, an dem Israel wirklich zu einem Volk wurde.

Vielleicht möchte uns auch der jüdische Kalender genau diese Weisheit vermitteln. Die Feiertage sind von grundlegender Bedeutung. Sie inspirieren uns, fordern uns heraus und erinnern uns daran, wer wir sind. Doch das jüdische Leben erschöpft sich nicht in ihnen. Wenn ein Feiertag endet, beginnt die eigentliche Aufgabe: das, was wir erfahren und gelernt haben, in unseren Alltag hineinzutragen.

Nach Pessach fragen wir uns weiter, wie wir Freiheit verantwortungsvoll leben können. Nach Schawuot stellt sich die Frage, wie wir der Tora, dem Lernen und der Bildung weiterhin Raum geben. Nach jedem Feiertag beginnt die Herausforderung, Inspiration in eine Lebensweise zu verwandeln.

So ist es auch in unserem eigenen Leben.

An die grossen Ereignisse erinnern wir uns leicht: an eine Geburt, eine Hochzeit, einen Studienabschluss oder einen neuen beruflichen Abschnitt. Doch der grösste Teil unseres Lebens spielt sich zwischen diesen Ereignissen ab. Gerade in den gewöhnlichen Tagen entstehen Gewohnheiten, wachsen Beziehungen und wird unser Charakter geformt – oft, ohne dass wir es überhaupt bemerken. Vielleicht ist es kein Zufall, dass der jüdische Kalender zwischen den Feiertagen so viel Raum lässt. Gerade in diesen Zeiten kehren wir in den Alltag zurück. Dort wird aus Inspiration konkretes Handeln, aus guten Gedanken werden Worte und Taten, und dort zeigt sich, wie wir anderen Menschen begegnen. Die Feiertage weisen uns eine Richtung, doch zwischen ihnen lernen wir, den Weg zu gehen.

Dort wird aus Inspiration konkretes Handeln, aus guten Gedanken werden Worte und Taten, und dort zeigt sich, wie wir anderen Menschen begegnen.



Unser Gemeinderabbiner:
R. Eli Carvajal

Vielleicht ist das eine der schönsten Botschaften dieser Jahreszeit. Während viele von uns den Sommer nutzen, um sich zu erholen oder den Alltag etwas langsamer anzugehen, können wir uns daran erinnern, dass sich das Leben nicht nur in den grossen Festen entfaltet. Es wächst auf dem Weg, der sie miteinander verbindet. Mögen uns diese Sommerwochen Zeit zur Erholung schenken, wertvolle Momente mit unseren Familien ermöglichen und uns mit neuer Kraft erfüllen. Und mögen wir nie vergessen, dass die tiefgreifendsten Veränderungen oft nicht an aussergewöhnlichen Tagen geschehen, sondern an jenen, die auf den ersten Blick ganz gewöhnlich erscheinen.



Kol HaDerech

Rabbi Eli Carvajal

The Jewish calendar has a rhythm all its own. Certain periods of profound spiritual intensity shape the course of our year: Pesach, Shavuot, Rosh Hashanah, Yom Kippur, Sukkot and Hanukkah. These are times when we come together, celebrate, remember our history and renew our connection to Jewish tradition.

Yet when we look more closely at the calendar, we notice something interesting. Most of the year is not made up of festivals, but of seemingly ordinary weeks — weeks without special preparations, exceptional rituals or events that interrupt our daily routines.

Summer is just such a time. Between Shavuot and the High Holy Days lies an extended period in which life settles into its familiar, somewhat quieter rhythm. For many of us, it is a season of holidays, travel or simply a few days of rest. We might even feel that the Jewish calendar itself has paused.

But is it really a pause?

At the end of the forty years in the wilderness, as the people of Israel stood on the threshold of the Promised Land, Moses summed up their long journey in remarkable words:

“Remember the whole journey on which the Eternal
your God has led you through the wilderness these
forty years...” — Deuteronomy 8:2

וְזָכַרְתָּ אֶת-כָּל-הַדֶּרֶךְ
אֲשֶׁר הוֹלִיכָה ה' אֱלֹהֶיךָ זֶה
אַרְבָּעִים שָׁנָה בַּמִּדְבָּר

It is striking that Moses does not say, “Remember the Exodus from Egypt,” or “Remember the revelation at Mount Sinai.” Both were extraordinary events. Instead, the Torah directs our attention towards something else:

קֹל-הַדֶּרֶךְ – kol haderech – “the whole journey”.

This choice of words is no coincidence. The verse could have emphasised the wilderness or the forty years. Instead, it draws our attention to the journey. For a journey is more than the ground we pass through. It is a process that transforms those who undertake it.

The Exodus was an event. Sinai was an event. The wilderness, however, was a process: forty years of learning and trust, of failure and new beginnings, of responsibility and shared life. It was not merely the time between liberation from Egypt and entry into the Promised Land. It was where Israel truly became a people.

Perhaps the Jewish calendar seeks to teach us the same wisdom. The festivals are fundamental to Jewish life. They inspire us, challenge us and remind us who we are. But Jewish life does not end with them. When a festival is over, the real task begins: carrying what we have experienced and learnt into our everyday lives.

After Pesach, we continue to ask how we can live our freedom responsibly. After Shavuot, we consider how we can continue to make space for Torah, learning and education. Each festival is followed by the challenge of turning inspiration into a way of life. The same is true in our own lives.

We easily remember the great occasions: a birth, a wedding, a graduation or the beginning of a new stage in our professional lives. Yet most of life takes place between these milestones. It is during ordinary days that habits are formed, relationships deepen and our character takes shape — often without our even noticing.

Perhaps it is no coincidence that the Jewish calendar leaves so much space between its festivals. These are the times when we return to everyday life. It is there that inspiration becomes concrete action, that good intentions become words and deeds, and that the way we relate to other people is revealed. The festivals point us in a direction; between them, we learn how to walk the path.

Perhaps this is one of the most beautiful messages of this season. As many of us use the summer to rest or to take life at a slightly gentler pace, we can remember that life does not unfold only during the great festivals. It grows along the road that connects them.

May these summer weeks bring us rest, precious time with our families and renewed strength. And may we never forget that the most profound changes often take place not on extraordinary days, but on those that, at first glance, appear entirely ordinary.

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle